

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 78 (1998)

Heft: 9

Artikel: Der Arme Mann im Druck : Ulrich Bräkers Weg von Orell, Gessner, Füssli und Compagnie in Zürich zu C. H. Beck in München

Autor: Wegelin, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

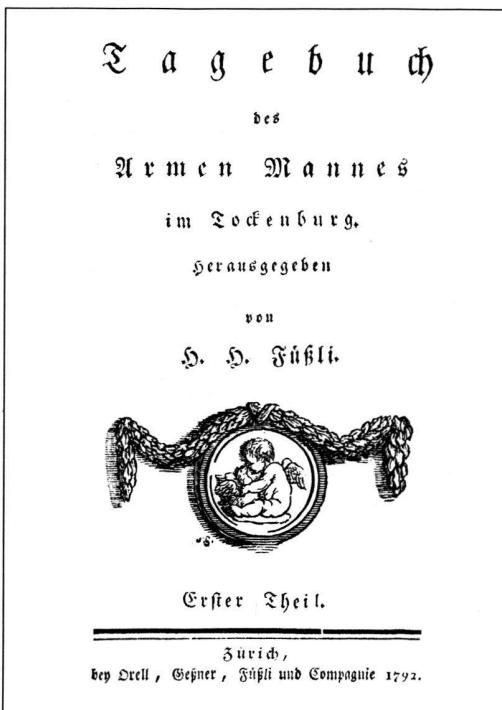
Peter Wegelin,
geboren 1928, Prof. Dr.
phil. hist. im Ruhestand
in Teufen AR.
Veröffentlichungen
zur neueren schweize-
rischen Geistesge-
schichte.

DER ARME MANN IM DRUCK

Ulrich Bräkers Weg von Orell, Gessner, Füssli und Compagnie in Zürich zu C.H. Beck in München

Als «poetische Fantasien eines wildaufgewachsenen Dichters im Togenburg»¹, als «eine Dosis gesunden Menschenverstands aus den Bergen»² sind vor 200 Jahren Schriften des Armen Mannes entdeckt und gepriesen worden. Ratsherr Johann Heinrich Füssli hat 1789 und 1792 in seiner Offizin zwei Bände Bräker ediert, um «diese neue, ganz unerwartete literarische Erscheinung»³ in städtischer Gesellschaft weiterzuvermitteln.

Ulrich Bräker selber, unsicher im Urteil über sein «Geschreibsel», rühmte «die schönen Verbesserungen ... meines guten Verlegers, der sich meines Geschmiers so ... gütig annahm»⁴.



1792 erscheint eine Auswahl aus Bräkers Tagebüchern. – Quelle: Deutsche Presseforschung an der Universität Bremen.

Fünfzig Jahre später hat Johann Jakob Rietmann aus St. Gallen, Pfarrer in Lichtensteig, als erster die verstreuten Manuskripte Bräkers gesammelt und dabei festgestellt, «dass Füssli, was er herausgab ... nach dem Tone seiner Zeit versentimentalisierte und verwässerte»⁵. Die stockenden Sätze Bräkers, oft zögernd, dann wieder begeistert losbrechend, mundartnah und bewegt, sie erschienen im Druck umgegossen in eine ordentlich dahinfliessende Literatursprache.

Auf *Ulrich Bräkers* 200. Todestag im September 1998 sind erstmals seine Tagebücher nun im vollen Umfang zugänglich: über 2300 Druckseiten in drei Bänden bei C.H. Beck, München, und Paul Haupt, Bern.

Die wissenschaftliche Bräker-Ausgabe bemüht sich, die Schriften des Armen Mannes im Druck vorzulegen, ohne ihn dabei in irgendeine Ecke zu drücken. Sie vermeidet die Willkür einer Auswahl, indem sie «Sämtliche Schriften» vor die Leserschaft bringt. Sie tut es buchstaben- und zeichengetreu so, wie der Arme Mann sie aufgezeichnet hat.

«Es war die Absicht der Herausgeber», so wird auf den ersten Seiten erklärt, «das Besondere von Bräkers Schriftlichkeit und Sprache im Druck zum Vorschein zu bringen»⁶.

Die sechs Mitglieder der Herausgebergruppe erarbeiteten Band um Band gemeinsam. Die beharrliche Auseinandersetzung mit *Ulrich Bräker*, die unterschiedlichen Sichtweisen der philologisch und historisch Geschulten haben die Herausgeberin und die Herausgeber zu einem

¹ Johann Gottfried Ebel: Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Leipzig 1798/1802. Bd. 2, S. 35.

² Vom Verleger Füssli gewählter Titel für den Vorabdruck von Tagebuchstellen Bräkers im Helvetischen Calender für das Jahr 1789. Zürich 1789, S. 42.

³ Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg. Zürich 1789, S. IV, Vorbericht des Herausgebers.

⁴ Bräkers Brief an Pfarrer Imhof. Vadiana St. Gallen, Ms 920.

⁵ Brief an Landammann Hungerbühler vom 30.9.1851. Vadiana St. Gallen, S49r.

⁶ Ulrich Bräker: Sämtliche Schriften. Herausgegeben von Andreas Bürgi, Heinz Graber, Christian Holliger, Claudia Holliger-Wiesmann, Alfred Messerli, Alois Stadler. Wissenschaftlicher Beirat Ulrich Im Hof, Peter von Matt, Karl Pestalozzi, Peter Wegelin. Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung sowie des Lotteriefonds des Kantons St. Gallen. Bände 1–3 Tagebücher. München/Bern 1998. Bd. 1, S. X.

umsichtig verantworteten und wohlüberlegten Gemeinschaftswerk geführt.

Die neuen Bräker-Bände bringen gewiss auch, aber nicht nur, literarische Kostbarkeiten. Entscheidend bleibt ihr Wert als Geschichtsquelle. Denn hier:

- führt ein Schreiber in seiner reifen Lebenshälfte während dreissig Jahren Buch über Erleben und Empfinden, lässt Stufen einer Entwicklung verfolgen,
- belegen Aufzeichnungen mit der Zeitspanne von 1768–1798 die Jahrzehnte des geistigen und politischen Umbruchs zwischen Ancien Régime und Revolu-

tion, zwischen Pietismus und Sturm und Drang,

- sind uns Äusserungen aus einer Landschaft und Sozialschicht überliefert, deren Stimme in der Geschichte des 18. Jahrhunderts kaum zu vernehmen ist.

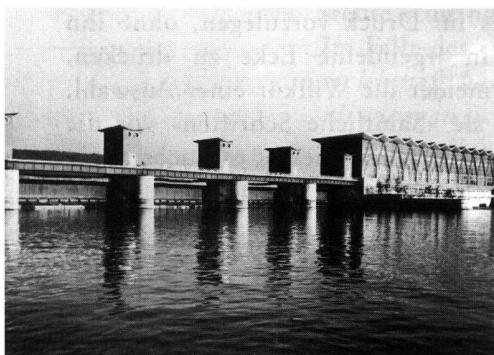
Was Bräker selbst betrifft, so wird vorab die Kenntnis der Tagebücher in ihrer Vielfalt, auch Widersprüchlichkeit, jede vorschnelle Etikettierung künftig in Frage stellen. Man wird ihn als Schreiber ernst und den inneren Reichtum des Armen Mannes zur Kenntnis nehmen. ♦

TITELBILD

VISIONÄRE SCHWEIZER ARCHITEKTUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Kraftwerk Birsfelden, 1953/54

Architekt: Hans Hofmann



Kraftwerk Birsfelden,
1953/54
Architekt: Hans Hofmann

Kaum ein anderer Architekt hat die verschiedenen Stationen der Entwicklung der schweizerischen Architektur im 20. Jahrhundert ähnlich typisch durchlaufen wie Hans Hofmann (1897–1957). Zusammen mit seinem Partner Adolf Kellermüller lieferte er zunächst Beiträge zum Wohnungsbau, die ganz dem modernen Siedlungsbau des Neuen Bauens verpflichtet waren, wie der Block in der Werkbundsiedlung WOBA in Basel 1930. Dann verwirklichte er mit der Höhenstrasse an der Landesausstellung 1939 ein populäres Dokument des damaligen Zeitgeistes, ein überzeugendes Beispiel «darstellender Architektur», in dem Themen wie Repräsentation, Stimmung und Atmosphäre dominierend waren.

Nach dem Krieg bestimmt er die fünfziger Jahre mit Bauten wie der Rundhofhalle der Mustermesse in Basel oder dem Kraftwerk Birsfelden. Dem transparenten Block der Maschinenhalle folgt das Stauwehr mit den sechs prägnanten Wehrpfeilern. Sie werden abgeschlossen von geknickten Dächern, die die Faltung des Maschinenhallengeländes, das nur punktuell aufliegt,

fortsetzen. Leichtigkeit, Transparenz und eine farbliche Verschmelzung mit der Landschaft bestimmen das Bild des Kraftwerks. Hofmann hatte sich als Vertrauensmann des Schweizerischen Heimatschutzes Basel schon seit 1942 mit der Neugestaltung der Flusslandschaft bei der Projektierung des Kraftwerks Birsfelden auseinandergesetzt. «Die Hochbauten des Kraftwerkes sollen durch eine sinnvolle, lebendige und auch kühne Gestaltung als Menschenwerk in dem neugestalteten Landschaftsraum bestehen können» sagte Hofmann 1952.

Die Ausstellung über Hans Hofmann fand 1987 im Architekturmuseum Basel statt.

ULRIKE JEHLE-SCHULTE STRATHAUS

Das Architekturmuseum Basel stellt in wechselnden Ausstellungen internationale und schweizerische Architektur aus und versteht sich als Vermittler von architektonischen Fragen im weitesten Sinn. Nicht nur für Fachleute, sondern für ein breites, interessiertes Publikum. Unter dem Motto «Visionäre Schweizer Architektur des 20. Jahrhunderts» gestaltet die Direktorin Ulrike Jehle-Schulte Strathaus aus den Beständen des Museums die 10 Titelblätter der «Schweizer Monatshefte» im Jahr 1998. Auf jedem Titelblatt wird ein wichtiges Werk der schweizerischen Architektur des 20. Jahrhunderts zu sehen sein, mit dem ein neuer, nicht selten revolutionärer Akzent in der Entwicklung des Bauens gesetzt wurde.